Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 24 (1964)
Heft: 11

Artikel: 4. Schweizerische Filmarbeitswoche in Brunnen
Autor: Gnägi, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964648

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lung — nicht die Erfindung der Photographen, sondern die Frucht der Philosophen ist. Sie haben in der neuesten Neuzeit die Geschichtlichkeit unseres Seins und darin die unwiederholbare Rolle und einmalige Bedeutung des Einzelnen und Besonderen in Reaktion auf die Systeme ihrer Vorgänger entdeckt. Die Photographen ihrerseits kommen nicht als reine Beobachter an den Menschen heran, den sie darstellen wollen, sondern tragen, ob sie es wissen oder nicht, das Gepäck der — zumeist abendländischen — Auffassungen über den Menschen in ihrer Ausrüstung mit. Einen absoluten Neuanfang gibt es nicht. Der Frage «Was ist der Mensch?» liegt eine — wie immer geformte oder ungeformte — Antwort des Ausstellers voraus. Wir haben in diesen Bildern und, entscheidender noch, in diesen photographischen Sätzen niemals einen Primärkontakt mit der Wirklichkeit. Sie zeitigen eine tausendfach gefilterte Welt, die ebenso Zeugnis ist der inneren Anschauung des Ausstellers und des Photographen wie der in den Bildern erscheinenden Objekte.
Es ist zu fürchten, daß viele, ja die meisten Besucher sich zu wenig Rechenschaft geben können über die individuelle und historische Bedingtheit des Menschenbildes, das diese photographischen Sätze beinhalten. Damit soll vor allem auf die Notwendigkeit einer umfassenden Bildung für den modernen Menschen hingewiesen werden. Die Gefahr des nur vermeintlichen «Schauens» und des halben Wissens ist heute, im Zeitalter des Bildes, riesengroß.
Das neue Sehen der Welt, soll es zum neuen Begreifen der Welt führen, kann der harten geistigen Anstrengung nicht entraten: Nur wenn ich die Bilder integriere in eine auch aus andern Quellen gespeiste Gesamtkonzeption des Menschen, vermag ich zu einer Schau zu kommen, die Fortschritt des Lebens bedeutet. SB

4. Schweizerische Filmarbeitswoche in Brunnen

Es begann vor vier Jahren. Der Mittelschulfilmklub Zürich, unter der Leitung von Hansjürg Briggen und Alex Bänninger, entschloß sich, eine Filmarbeitswoche zu organisieren. Bald versammelten sich in Engelberg auch rund 200 Mittelschüler und Lehrer, um durch ein sorgfältig zusammengestelltes Programm, durch Filme und Vorträge mit der Siebenten Kunst vertrauter zu werden. Dem Unternehmen war — wohl nicht zuletzt durch großzügige Subvention von seiten des Bundes und anderer Gönner — ein voller Erfolg beschieden, und schon im folgenden Jahr wurde — wieder in Engelberg — ein zweiter Versuch gestartet. Es erfolgte dort auch die Gründung der «Gesellschaft Schweizerische Filmarbeitswoche», in dessen Vorstand sich Lehrer, Geistliche und Studenten befinden. Zum Präsidenten wurde der Initiant, Alex Bänninger, stud. oec., gewählt. Eine dritte Woche fand in Leysin statt, und dieses Jahr versammelten sich vom 5. bis 10. Oktober rund 250 Mittelschüler, Studenten und Lehrer in Brunnen mit der Absicht, das Begonnene fortzusetzen und das Erworbene zu vertiefen.

Während man sich in den vorhergehenden Filmwochen mehr mit dem Film im allgemeinen befaßt hatte, war dieses Jahr die Thematik etwas eingeschränkt worden. «Einige Tendenzen des jungen Filmschaffens» sowie «Methoden der Filmkritik» standen auf dem Programm. Wenden wir uns dem ersten Punkt zu: Der Montag war dem schweizerischen Filmschaffen gewidmet. «Les apprentis» von Alain Tanner und «Siamo italiani» von Alexander J. Seiler waren die wohl bedeutendsten Werke, abgesehen von den «Expo»-Kurzfilmen von Henri Brandt. Im abendlichen Forumsgespräch, an dem sich Tanner und Seiler zusammen mit andern schweizerischen Filmschaffenden dem jugendlichen Publikum stellten, konnte der unmittelbare Kontakt zwischen Künstler und Kunstempfänger wertvolle Anregungen vermitteln.
Der zweite Tag führte ins polnische Filmschaffen ein, und der Mittwoch war den Werken von Jean-Luc Godard vorbehalten. Es wurde der künstlerischen Leitung dieser Filmarbeitswoche zum Vorwurf gemacht, daß sie zwei Filme des umstrittenen Franzosen ins Programm aufgenommen hatte. Doch waren diese Filme («Une femme est une femme» sowie das neuere Werk «Bande à part») vorwiegend als Diskussionsstoff, als Anregung, als Skandal gedacht. Und in der Tat: Kaum irgendwo haben sich die Geister so sehr geschieden wie gerade bei diesen Werken. Godard pro und kontra — lange wogten die Stürme der Auseinandersetzung hin und her, bis sich die Geister einigermaßen beruhigt hatten und man zu sachlicheren Argumenten vorstoßen konnte. Es zeigte sich deutlich, wie sehr die verschiedenen Urteile über einen Film von der Kunstauffassung des jeweiligen Kritikers abhangen — ein Sachverhalt, auf den wir noch näher eingehen werden.
Nach einem «sendefreien Tag», an dem die Teilnehmer als Gäste des Kurvereins zu einer Rundfahrt auf dem Vierwaldstättersee eingeladen wurden, beschloß ein Überblick über das italienische Filmschaffen (unter anderem mit der Projektion des Meisterwerkes «Banditi a Orgosolo» von Vittorio de Seta) den Zyklus über die Filme der jungen Generation.
Neben einer Einführung in die Filmsprache und der Analyse von Murnaus «Sunrise», die sich über die ganze Woche hinzogen, war das zweite Hauptanliegen dieser Woche, die Teilnehmer mit den verschiedenen Methoden der Filmkritik vertrauter zu machen. Zwei bedeutende Kritiker der Welschschweiz, Freddy Buache, Direktor des Schweizerischen Filmarchivs in Lausanne, und Freddy Landry, Neuenburg, sowie Dr. Stephan Bamberger, Redaktor des «Filmberater», Hans Rudolf Haller, Redaktor an der «Schweizerischen Radio- und Fernsehzeitung», und Vinicio Beretta, Direktor des Filmfestivals von Locarno, gaben Einführungen und Erläuterungen zu ihrer Auffassung von Filmkritik. Die zum Teil äußerst divergierenden «Beurteilungsverfahren» gegenüber einem Film lassen sich auf die Kunstauffassung ihrer Verfechter zurückführen. Wenn das Referat von Freddy Buache stillschweigend einen weitgehend marxistischen Kunstbegriff unterstellt, so waren die andern Kritiker insofern sachlicher, als sie sich zuerst prinzipiell nach Wesen und Funktion der Kunst befragten.
Was ist Kunst? Muß sie den Menschen verändern, sichtbar umwandeln, ihn

vorwärtsbringen, muß sie ihm ein unmittelbar gebrauchsfertiges Rezept für eine bessere soziale Welt liefern, muß sie den sozialen Fortschritt fördern? Ist sie nur dann daseinsberechtigt, wenn sie ökonomische und soziale Zu- und Mißstände aufgreift und zum Thema hat? Ist nur jener Film ein Kunstwerk, der in diesem Fahrwasser segelt und einer rein äußeren Wirklichkeit verhaftet bleibt? Diese marxistische Kunstauffassung, die in der sozialkritischen Funktion des Filmes stecken bleibt und unfähig ist, zu den tieferen Problemen und Daseinsformen des Menschen vorzustoßen, wurde — wie erwähnt — in etwa von Freddy Buache vertreten. Ohne sich dem Prinzip «l'art pour l'art» zu verschreiben, verteidigten alle anderen Kritiker mehr oder weniger die äußere Funktionslosigkeit und den Eigenwert eines Kunstwerkes. Das ist so zu verstehen: Ob und in welchem Grad ein Film (hier stellvertretend für Kunst) ein Kunstwerk ist, wird nicht allein durch das Aufgreifen sozialer und ökonomischer Zustände bestimmt, sondern hängt von seiner inneren Echtheit, Wahrhaftigkeit ab, von seinem Einklang von Inhalt und Form, von seiner Beziehung zu den mannigfaltigen Problemen des Menschen. Dieser Mensch ist aber nicht nur Faktor oder Funktion innerhalb der Gesellschaft, bestimmt und unausweichlich genormt durch äußere Gegebenheiten, sondern jeder Mensch ist ebensosehr eine eigenständige, unwiederholbare Persönlichkeit, ein einmaliges Ganzes, das niemals mit den äußern Daseinsbedingungen umschrieben werden kann.

Natürlich ergaben sich auch bei diesen Darlegungen Akzentverschiebungen, doch waren diese eher zweitrangiger Natur.

Durch diese zum Teil ziemlich gegensätzlich formulierten Gedanken gelang es der Filmwoche, eine rege Diskussion über die angeschnittenen Fragen zu wekken. Wenn sich die Gemüter bisweilen auch etwas stark erhitzten, so vermittelten doch die grundsätzlichen Fragen und Probleme einer Filmkritik, verbunden mit Vorführungen von Filmen, die sonst eher selten in unseren Programmen auftauchen, äußerst nachhaltige Eindrücke. Es ist das in erster Linie den Organisatoren zu verdanken, die in mühevoller Arbeit Mittel und Wege fanden, ihre Pläne zu realisieren, sowie dem Kurverein Brunnen, der uneigennützig und großzügig zur Verwirklichung der Woche beigetragen hat. Es bleibt zu hoffen, daß in den kommenden Jahren dieser jugendliche Elan und Einsatz nicht fehlen wird, wenn es darum geht, neuen Filmwochen konkrete Gestalt zu geben.

Albert Gnägi

Filmbildungskurs für Zuger Volksschullehrer

Will unsere Schule ihre Aufgabe, für heute und morgen zu erziehen, richtig lösen, dann darf sie nicht vorbeisehen an den modernen Mitteln der Technik, die im Leben des Menschen einen immer größern Platz einnehmen. Sie hat den Schüler unter anderem vertraut zu machen mit den sogenannten Massenmedien, welche die breiten Volksschichten erfassen und beeinflussen: Radio, Film und Fernsehen.